

Orden Ihrer Majestät belustigte, der noch bis zu Beginn des Staatsbesuches getobt hatte. 152 vom Hof schließlich zugestandene Dekorationen reichten nicht, auch nur den mindesten Erwartungen Bonns zu entsprechen. Daß die Ministerpräsidenten sich nicht wie der Bundeskanzler dekoriert fanden, war nach dem Urteil von Auguren des Protokolls überwiegender Grund dafür, daß sie — mit einer einzigen Ausnahme — der königlichen Einladung auf den Petersberg nicht folgten.

Wer dennoch den St.-Michaels- und Georgs-Orden oder den Victoria-Orden unter seiner Frackschleife anbringen konnte, zeigte sich von dem Gedanken nicht unbeeindruckt, daß er sich, wäre er nur ein Untertan der Königin, nun den Titel „Sir“ zulegen dürfe.

Zu diesen Glücklichen gehörte Vizekanzler Mendt nicht. Er tauchte auf der Ordensliste nicht auf, obwohl man anderer- und britischerseits seinen Parteifeind Willi Weyer als Polizeiminister von Nordrhein-Westfalen bedacht hatte.

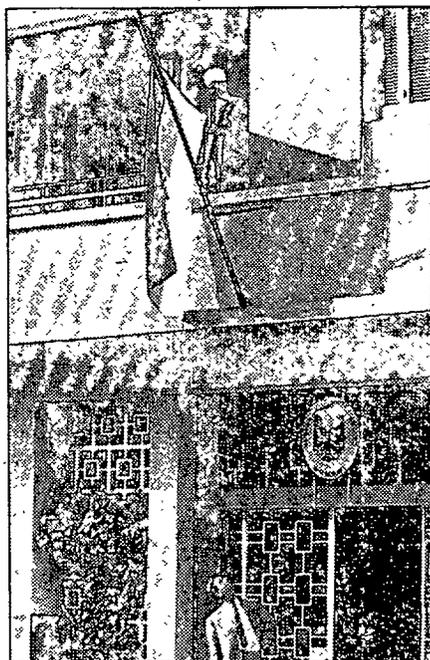
Dafür darf er freilich eine Frau sein eigen nennen, die sich intimer Einblicke in das Wesen der Queen erfreut. „Sie ist keineswegs steif“, sagte Margot Mendt, in einem langen weißen Walküren-Mantel geborgen und niederblickend auf den künstlich brennenden Rhein und den Raketenzauber, den die kleine Hauptstadt zu Ehren ihrer großen Gäste in die Luft pulvert. „Hochbegabt! Und sehr viel Temperament, das sie nur gebändigt hat... Ich habe zum Herzog gesagt: Ihre Frau — bezaubernd.“ „Tja“, hat er gesagt, „deshalb habe ich sie ja auch geheiratet.“

So ist das. Was wunder, daß bescheidene Naturen schon den Handschuhdruck dieser Königin als eine bleibende Erinnerung aufnehmen, insbesondere deshalb, weil er so viele Zeugen findet. „Herr Burda“, rief schweizerisch Europa-Parlaments-Präsident a. D. Furler seinem Freunde zu, „dem solches endlich auf dem Petersberg widerfahren war, nachdem seine Spruchband-Staffel der Königin von Anfang an von oben das Willkommen von Burdas „Bunter Illustrierten“ deutlich gemacht hätte, „Sie sind in die Geschichte eingegangen.“

Die Königin entschwand an jenem Abend auf dem Petersberg unter den sanften Klängen der von einer Portsmouth-Band geseufzten Nationalhymnen an Edinburghs Arm nach oben, worauf die Getränkeausgabe eingestellt wurde. Gerade da aber regte sich im bayernbürtigen Kultur-Ministerialen des AA Dieter Sattler unter der Nachwirkung des Genossenens plötzlich eruptiv das Republikanische. Er verstellte seine Stimme: „A Krone hat's ja net direkt aufgeh't, bloß so eine Andeutung davon, net wahr. Is ja schon schwer, net wahr, für so eine Königin, muß immer das Richtige sagen... Aber heut hat sie's leicht. Heut geht sie hinauf, und wir müssen hinunter.“

Draußen verkeilen sich schon wieder einmal die Kraftfahrzeuge der oberen 600. Außenminister Schröder bricht mit seiner fröstelnden Frau in den Benzinebel auf, das seine mit eigener Kraft zu erreichen.

„Ja“, flunkert Hermann Josefs Abs mit einem letzten Blick in die allgemeine Heimkehrbewegung, „so ist das, wenn man in Bonn dem Faß die Krone aufsetzt.“



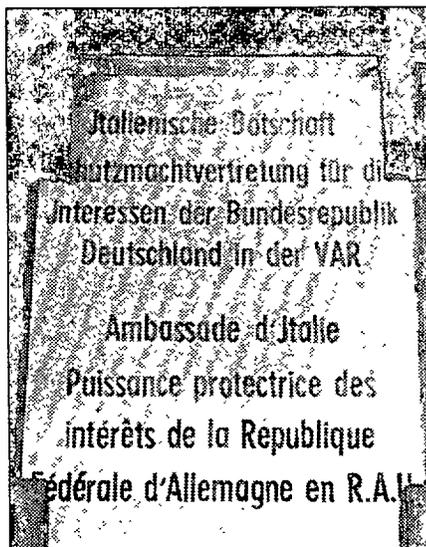
Flaggenwechsel in Kairo  
Mit blauen Briefen...

ARABISCHE BEZIEHUNGEN

Bezahlter Urlaub

Neue Hausschilder, von denen allein fünf die Aufschrift „Französische Botschaft“ tragen, und die Reisekosten für die Heimfahrt der Botschafter „mit dem Schiff, mit dem Wagen oder mit dem Flugzeug“ (Auswärtiges Amt) sind vorerst die einzigen Unkosten, die der Bundesrepublik durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit zehn Ländern der arabischen Welt entstanden sind. Und wenn es nach dem Willen des Auswärtigen Amtes geht, sollen sie überhaupt die gravierendsten Folgen der Nahostkrise bleiben.

Die neuen Hausschilder erhalten den Zusatz: „Schutzmachtvertretung für die Interessen der Bundesrepublik Deutschland“. Die Botschafts-Kennzeichnungen mit dem Bundesadler und die deutschen



Schutzmacht-Schild in Kairo  
... zur roten Konkurrenz

Flaggen werden durch Fahnen und Schilder der jeweiligen Schutzmächte ersetzt\*.

Sonst aber soll alles seinen gewohnten Gang nehmen: Dieselben Leute sollen in denselben Gebäuden dieselben Aufgaben erfüllen, allerdings unter französischer, italienischer, Schweizer und amerikanischer Aufsicht.

Das Auswärtige Amt hofft, „unter Umständen alle deutschen Botschaftsangehörigen mit Ausnahme des Missionsleiters“ an ihren gegenwärtigen Arbeitsplätzen belassen zu können. Zwei Voraussetzungen dazu müssen die arabischen Länder jedoch erfüllen:

- ▷ Sie müssen der Zahl der verbliebenen Deutschen und „den Sparten, mit denen (sie) sich befassen“ (von Hase), zustimmen.
- ▷ Sie müssen mit der Bundesrepublik eine Sondervereinbarung treffen, die trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen den deutschen Emissären ihren diplomatischen Status beläßt.

An diesem Mittwoch wollen die zehn arabischen Staaten, die den Bruch mit Bonn vollzogen haben, auf einer Sondersitzung darüber entscheiden, ob sie dem Vorschlag der Bundesregierung zustimmen. Bonn hat ihnen die Zustimmung durch den Hinweis zu erleichtern versucht, die Entwicklungshilfe werde sich auf Länder konzentrieren, die „quantitativ und qualitativ... für die nationalen Anliegen des deutschen Volkes Verständnis haben“. Regierungssprecher von Hase beteuert: „Im Rahmen dieser Prämisse läuft auch der Handel und die Unterstützung für die arabischen Länder... weiter.“

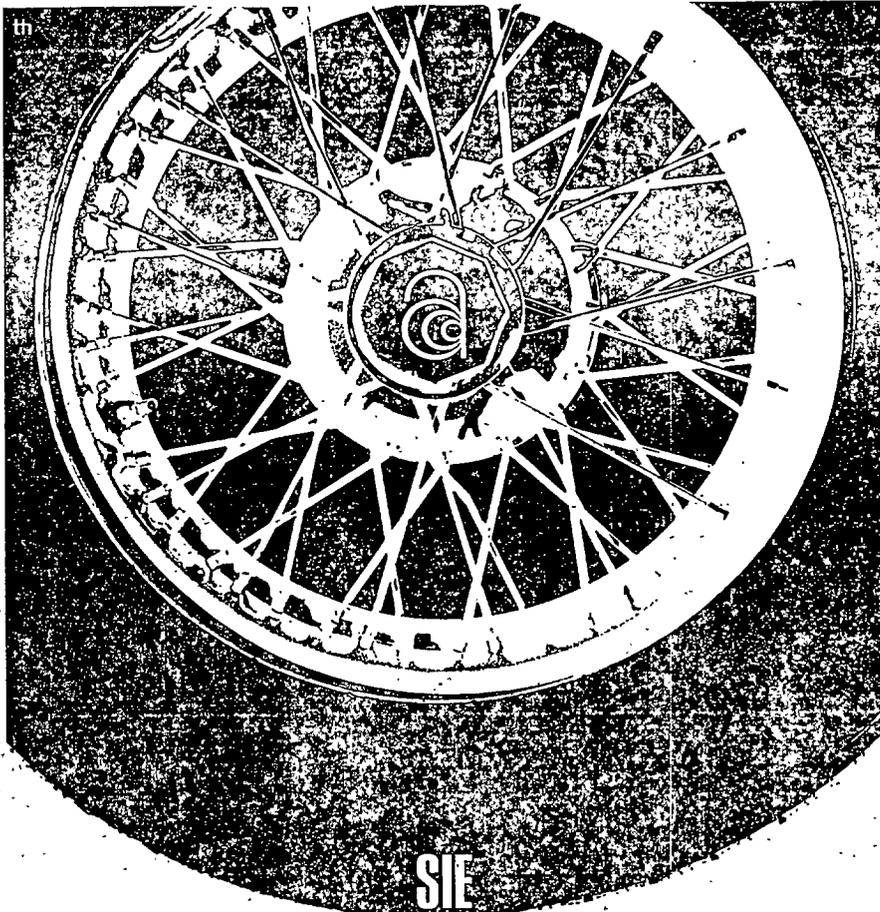
Für die Bonner Nahost-Diplomaten wird die Umstellung jedoch eine Rückkehr zum Satelliten-Status bedeuten. Sie müssen in Zukunft ihren französischen, italienischen, schweizerischen oder amerikanischen Vorgesetzten jedes Schriftstück zeigen, das im Kuriergepäck der Schutzmächte befördert werden soll. Sie müssen jede konsularische Urkunde von der Schutzmacht stempeln und unterzeichnen lassen. Sie können auch keine verschlüsselten Telegramme nach Bonn aufgeben. Die Schutzmächte werden so zum Mitwisser der Bonner diplomatischen Geheimnisse im arabischen Raum.

Auch für die Araber existiert dann trotz deutscher Diplomaten-Mühsal in erster Linie die Schutzmacht als Vertretung deutscher Interessen. Ein Libanese zum Beispiel erhält von jetzt an sein Visum für die Bundesrepublik in französischer Sprache.

Diese Nachteile hätte sich die Bundesrepublik erspart, wenn sie ihre Botschaften einfach in Konsulate umgewandelt hätte. Das Auswärtige Amt sah aber in der Schutzmachtlösung zwei Vorteile:

- ▷ Durch Konsulate oder Generalkonsulate hätte sich die Bundesrepublik auf das gleiche Niveau mit den Vertretungen Pankows gestellt,
- ▷ die Wahrnehmung der Interessen durch Schutzmächte trägt einen provisorischen Charakter; die Umwand-

\* Frankreich nimmt die Interessen der Bundesrepublik in Jordanien, dem Libanon, in Syrien, im Sudan und im Irak wahr, Italien in der VAR und in Saudiarabien, die USA im Jemen und die Schweiz in Algerien. In Kuwait besteht weiterhin ein deutsches Konsulat.

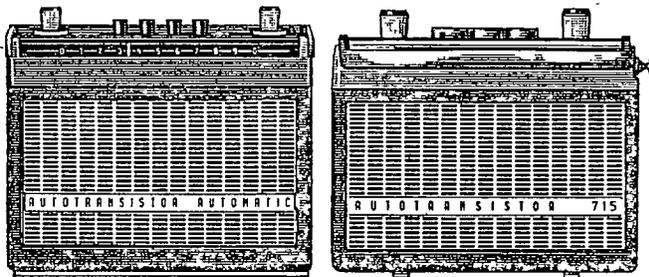


SIE  
HABEN MEHR VON IHREM AUTOSUPER...

wenn Sie ihn überallhin mitnehmen können.

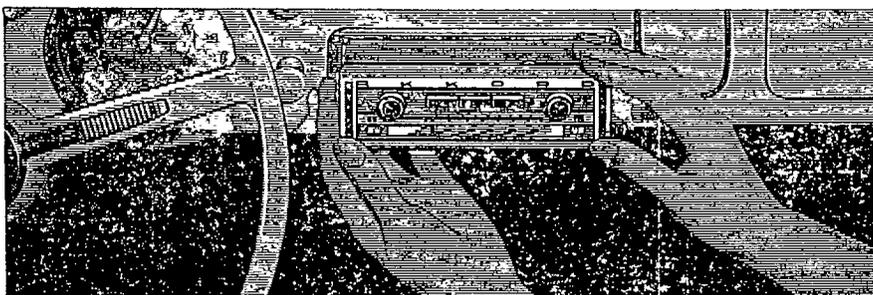
Für den Akkord-Autotransistor (Autosuper und Kofferempfänger zugleich) ist das kein Problem: Nur aus der Halterung im Armaturenbrett herausziehen, und schon begleitet er Sie, wohin Sie wollen. Kennen Sie ein Radiogerät, das praktischer und vielseitiger ist? Wir nicht! Sie haben die Wahl zwischen drei Ausführungen: Autotransistor automatic (UKW-MW-LW), Autotransistor automatic K (UKW-MW-KW) und Autotransistor 715 (UKW-MW). Im Wagen sind die Geräte automatisch an Kfz.-Batterie, Autoantenne und -lautsprecher angeschlossen, hinzu kommen UKW-Abstimmautomatik, Skalenbeleuchtung und vieles mehr. Als Kofferempfänger spielen sie überall und jederzeit mit „eigener Kraft“.

Sie sollten sich wirklich über die weiteren Vorteile und die perfekte technische Ausstattung genau informieren. Fordern Sie doch einfach unverbindlich unseren ausführlichen Farbprospekt an. Postkarte genügt. Auch Ihr Fachhändler berät Sie gern.



Akkord-Radio GmbH 6742 Herxheim/Pfalz Deutschlands erste Spezialfabrik für Kofferradio

**AKKORD**



lung von Botschaften in Konsulate hätte endgültiger gewirkt.

Öffentlich klarzumachen, daß Bonn den Abbruch der Beziehungen durch zehn befreundete arabische Staaten nur für vorläufig hält, darauf legt das Auswärtige Amt besonderen Wert. Deshalb werden die heimkehrenden Botschafter zunächst nicht an andere Auslandsvertretungen geschickt und auch nicht in Aufgabengebiete innerhalb des Amtes eingebaut. Sie fahren auf Urlaub. Pressechef von Hase: „Dieser Urlaub kann mehrere Monate dauern.“

Die wirklich Leidtragenden des Bruchs zwischen Bonn und Arabien werden vorerst die „Ortsbediensteten“ sein, also das einheimische Botschaftspersonal vom Portier bis zu den Dolmetschern. Den meisten wurde bereits gekündigt. Sie erhielten nach Auskunft der Bundesregierung „eine großzügige Abfindung“.

Wegen „haushaltsrechtlicher Vorschriften“ (Auswärtiges Amt) war es nicht möglich, sie — nach dem englischen und französischen Beispiel im Anschluß an die Suez-Krise — genau wie die Botschafter für die Interimszeit bis zur Wiederaufnahme der Beziehungen als arbeitslos gewordene Gehaltsempfänger spazierengehen zu lassen.

Mit langer Arbeitslosigkeit bräuchten diese an den Umgang mit Deutschen gewöhnten Araber freilich kaum zu rechnen. Die Konsulate, Handelsmissionen und Kulturstellen der DDR haben den mit blauen Briefen Bonns bedachten Arabern bereits das Angebot gemacht, in den Dienst des „Arbeiter-und-Bauern-Staates“ zu treten. Bonn treibt somit die besten arabischen Deutsch- und Deutschenkenner der Ost-Berliner Konkurrenz in die Büros.

SOWJETZONE

ROTE ARMEE

Hinterm Bug

Sowjet-Panzer rasselten durch Ost-Berlin. Deutsche Knobelbecher knallten im Paradeschritt. Zwei Jahrzehnte nachdem der Krieg ihrer Väter zu Berlin in Blut und Schutt erstickt war, defilierten die Söhne gemeinsam über den Marx-Engels-Platz.

Unter den Klängen des Yorkschen Marsches von Beethoven marschierten die Soldaten Moskaus und Pankows zum Jahrestag der deutschen Kapitulation. Und nichts markierte den Unterschied zwischen deutsch-sowjetischem Krieg und Frieden so sehr wie die Tatsache, daß bei der „Großen Ehrenparade“ ein Deutscher die roten Paradedruppen kommandierte: der Elektriker Kurt Wagner, 60, aus Chemnitz, Generalleutnant der Nationalen Volksarmee (NVA).

Mehr noch: Ursprünglich sollte diese Parade sogar eine Art Abschiedsvorstellung der Sowjetsoldaten sein. Ost-Berliner Funktionäre jedenfalls behaupten, daß am Tag der Kapitulation — von Moskau aus — eingeleitet werden sollte, was selbst die stärkste Politik der Stärke — von Washington aus — nicht zuwege brachte: den Abzug sowjetischer Truppen-Einheiten aus der DDR.